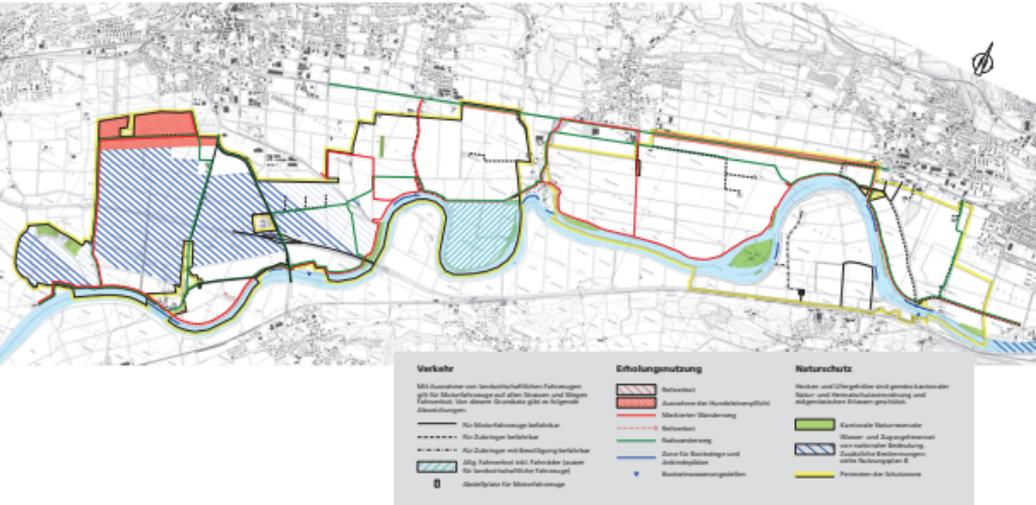


Witischutzzone



Der Bau der Nationalstrasse A5, Abschnitt Biel Ost bis Solothurn Ost, stellte einen drastischen Eingriff in die Witi dar. Die Grenchner Witi wurde durchquert. Eine Ständesinitiative (1983) führte zu einer Überprüfung der Linienführung, was zusammen mit einer Einsprache des Solothurner Naturschutzverbandes beim Europarat (wegen drohender Verletzung der «Berner Konvention») schliesslich zur Untertunnelung der Grenchner Witi auf einer Strecke von 1760 m mit Mehrkosten von 150 Mio. Fr. führte. Der Bau wurde 1994-2002 realisiert.

Voraussetzung für die Untertunnelung waren seitens des Bundes Massnahmen zum Schutz der Witi. Der Bundesrat nahm 1992 das Kerngebiet der Grenchner Witi als Objekt von nationaler Bedeutung in das Bundesinventar der Wasser- und Zugvogelreservate auf.

1994 trat die Kantonale Landwirtschafts- und Schutzzone Witi Grenchen – Solothurn in Kraft («Witischutzzone»). Nach den Zonenvorschriften und Erläuterungen soll mit der Witischutzzone die offene Ackerlandschaft erhalten und eine naturnahe Bewirtschaftung gefördert werden. Zu den neuen Einschränkungen gehören grossräumige Fahrverbote sowie die Leinenpflicht für Hunde. Die naturverträgliche Naherholung wie Velofahren und Spazieren bleibt gewahrt. Als besondere Arten- und Biotopschutzmassnahmen sollen u. a. bestehende Naturelemente erhalten und aufgewertet sowie neue Naturelemente, wie z. B. aufgelockerte Niederhecken, angelegt werden. Eine Mindestfläche von 12 % vernetzten, naturnahen Flächen ist anzustreben. Die Naturelemente müssen über die ganze Witi verteilt und miteinander verbunden sein. Der Zustand der Pflanzen- und Tierwelt der 1960er / anfangs der 1970er Jahre soll erhalten bzw. wiederhergestellt werden.



Bau des «WB»-Tunnels in der Grenchner Witi.

Landwirtschaft und Artenvielfalt – die Witi hat Platz für beides



Mehr Infos:
www.so.ch/witi

Abgeerntes Weizenfeld (links) und Flutwiese (oben) liegen beide in der landwirtschaftlichen Nutzfläche und sind beitragsberechtigt für Direktzahlungen der Landwirtschaft. Die Flutwiese gilt als extensive Wiese. Ihr Ertrag ist gering. Daher werden hier Naturschutzleistungen der Landwirte, wie z. B. der sehr späte Schnitt und das Stehenlassen von Rückzugsstreifen, angemessen abgegolten. So können vorwiegend weniger wertvolle, stark vernässte Ackerböden auch für Naturschutzmassnahmen genutzt werden (Fotos: Jonas Lüthy).



Schweizer Schutzgebiet

Bestehen von nationaler Bedeutung in der Witi:

- Amphibien- und Vogelzugreservat Grenchner Witi - Grenchen (DzV 12111)
- Landschaftsschutzgebiet Grenchner Witi - Grenchen (DzV 1212)
- Biotopkern «Zuhilfenahme Grenchen» (DzV 1213)
- Wasser- und Zugvogelreservat «Witi» Solothurn - Pflanzenschutz Bereich, Solothurn (DzV 112)
- Wasser- und Zugvogelreservat «Witi» Grenchen (DzV 112)

Solothurner See und Juragewässerkorrekturen



Nach dem Rückzug des Rhonegletschers nach der letzten Eiszeit, um rund 15'000 vor Christus, staute sich in der vom Gletscher geschaffenen Senke am Jurasüdfuss, hinter der Stürmoräne bei Wangen an der Aare, das Wasser zum sogenannten Solothurner See. Dieser See reichte bis nach Payerne und La Sarraz im Kanton Waadt, d.h. er war über 100 km lang. Ob es sich beim Solothurner See tatsächlich um ein zusammenhängendes Gewässer handelte ist umstritten. Besser stellt man sich die Senke als Seen- und Moorlandschaft vor, welche aus zahlreichen Seen und Tümpeln sowie breiten Flusslandschaften bestand. Jedenfalls stand das Wasser in der Witi ca. 20 Meter über dem heutigen Terrain. In dieser Senke wurden Schwemmsande der Flüsse, Seekreide und Verlandungssedimente abgelagert. Zudem bildeten sich stellenweise mächtige Torfschichten in den ausgedehnten Flachmooren. Rund 10'000 Jahre vor Christus hat wohl der mächtige Schmelzwasserfluss aus den Alpen den Moränendamm bei Wangen an der Aare durchbrochen und der See verkleinerte sich, bis nur noch der Bielersee, der Neuenburgersee und der Murtensee als letzte stehende Gewässer übrig blieben sowie immer noch weite Sumpfbereiche: Das Grosse Moos, die Orbeebene und die Witi.



Den Seeländern stand das Wasser buchstäblich bis zum Hals. Sie wurden viel zu oft von katastrophalen Überschwemmungen der Aare heimgesucht, welche grosses Elend verursachten. Das Grosse Moos im Berner Seeland war ein landwirtschaftlich kaum nutzbares «Unland». Mit den beiden Juragewässerkorrekturen 1868-1878 und 1962-1973 wurde die Aare von Aarberg in den Bielersee umgeleitet. Die drei Jurasen, Bieler- Neuenburger- und Murtensee wurden durch Kanäle verbunden und um insgesamt ca. 3 ½ Meter abgesenkt. Moorlandschaften von rund 400 km² wurden trockengelegt und nutzbar gemacht. Mit dem 1939 gebauten Regulierwehr Port mit Schiffschleuse konnte der Seespiegel der drei Jurasen bzw. der Abfluss der Aare dann reguliert werden. Die Kantone Bern, Solothurn und Aargau einigten sich 1983 auf die «Murgenthaler Bedingung». Bei dieser Messstelle darf die Aare maximal 850 Kubikmeter Wasser pro Sekunde führen, sonst werden mit dem Regulierwerk in Port die Juraseen aufgestaut. So können Überschwemmungen in den Kantonen Solothurn und Aargau verhindert werden.

Im Kanton Solothurn wurde ab 1965 das Aarebett zwischen Büren an der Aare und Flumenthal ausgebaggert und über weite Strecken mit Blocksteinen befestigt. Bei der Mündung der Emme in die Aare wurden grosse Kiesbänke entfernt. Das Kraftwerk Flumenthal wurde als Regulierwehr erstellt, es nahm 1970 den Betrieb auf. Damit werden niedrige Wasserstände verhindert, welche die Schifffahrt zeitweise verunmöglichen könnten. Wegen dieses Rückstaus der Aare mussten zwischen Solothurn und Grenchen 12 Pumpwerke errichtet werden, die das Drainagewasser aus der Witi in die nun höher gelegene Aare pumpen. Das Geschleibe der Emme, jährlich ca. 10'000 Kubikmeter, muss seither beim Emmenspitz ausgebaggert werden, damit der Aufstau des Kraftwerks nicht mit Kies aufgefüllt wird. Aare und Witi wurden zu einer künstlich regulierten, vielseitig nutzbaren Landschaft.

Den Juragewässerkorrekturen ist im Schlossmuseum Nidau eine ausführliche Ausstellung gewidmet (www.schlössmuseumnidau.ch).

Historische Fotos der zweiten Juragewässerkorrekturen (1965-1973)

aus «Die Korrektur des Nidau-Büren-Kanals ... », Robert Müller, 1974



Aarebank in Leuzigen vor der Verbauung.



Damals, natürliches Stellufer mit Brutkolonie der Uferschwalbe.



Brutkolonie der Uferschwalbe. Weil natürliche Stellufer heute fehlen, brüten sie bei uns nur noch in Kiesgruben, wo sie ihre Brutröhren in sandige Stellwände graben.



Ufer nach der Verbauung. Der wertvolle Lebensraum ist zerstört.

Trockenlegung der Witi ab 1913: Vom Sumpfland zum Ackerland



Überflutung der Grenchner Witi, Hochwasser 1944.
Blick Richtung Altnau.

Vor der Juragewässerkorrektur betrug die Schwankung des Pegelstands der Aare in der Stadt Solothurn bis zu 5 Meter. Im topfebenen Gebiet der Witi hatte dies natürlich sehr weiträumige Auswirkungen. Im Frühling und z. T. im Frühsommer traten regelmässig Hochwasser auf, welche grosse Teile der Witi unter Wasser setzten. Über weite Gebiete erstreckten sich damals Riedvegetation sowie temporäre und permanente Gewässer mit einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt. Die schlecht nutzbaren Gebiete bestanden grösstenteils aus Streuwiesen und Wassermatten, welche von einem System von Be- und Entwässerungsgräben durchzogen waren. Damit bestand eine optimale Vernetzung für wassergebundene Tier- und Pflanzenarten. Ackerbau war damals nur an wenigen Stellen mit durchlässigeren Böden möglich.

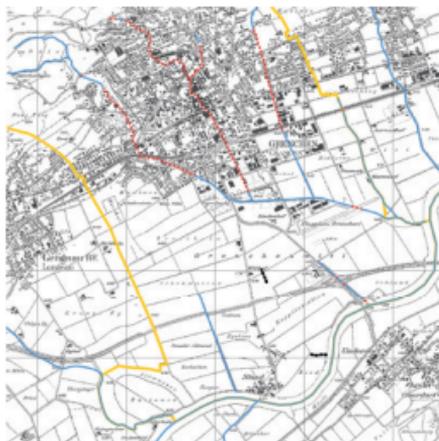
Die beiden Juragewässerkorrekturen zähmten die Aare, führten zu einem nahezu konstanten Wasserstand und rangen ihr das vorher schlecht nutzbare, periodisch überflutete Sumpfland ab. Die verbliebenen, sumpfigen Niederungen und Gräben, z. B. das Altwasser und der Egelsee in Grenchen, der Wannengraben in Selzach und der Muttenumpfen in Solothurn, wurden noch bis in die 1970er Jahre zugeschüttet. Mit der Trockenlegung der Witi konnte das frühere Wies- und Streuland nun in Ackerland umgewandelt werden. Das ausgedehnte Netz der Be- und Entwässerungsgräben wurde aufgehoben. Zwischen Grenchen und Solothurn wurden ab 1913 (Brühl westl. Stadt Solothurn) bis in die 1960er Jahre, anfangs noch in Handarbeit, 730 km Rohrleitungen und 110 km neue Feldwege gebaut. Es entstand ein modernes, monotonies Ackerbaugesamt. Die Vegetation der Riedwiesen und Flachmoore und damit viele bemerkenswerte Pflanzenarten verschwanden fast vollständig.

Die stellenweise sehr tonreichen, wenig durchlässigen sog. «Gleyböden» der Witi, der ehemalige Seegrund des Solothurner Sees, führen bei starken Niederschlägen, besonders im Winterhalbjahr, immer noch zu grossen Wasserlachen in der Grenchner und Selzacher Witi. Diese werden von durchziehenden Watvögeln zum Rasten genutzt. Weitgehend verschwunden sind jedoch längere temporäre Überflutungen im Frühling bis Sommer, welche für rastende Watvögel, aber auch als Laichgewässer für spezialisierte Amphibien wie den Laubfrosch und die Kreuzkröte nutzbar wären.

Die Grenchner Witi als Beispiel für die Trockenlegung



Zustand um 1910 mit den Sumpfgeländen Altwasser (1), Egelsee (2) und Lache (3) sowie Bewässerungs- und Entwässerungsgräben (J. von Wied, 1908).



Heutige Gewässer in Grenchen (SO/IMAP Gewässerinformationssystem 2017)

Wiesen in der Witi



Wiesen (gelb) im Kantonalen Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft, Stand 2016

Mit der Trockenlegung ab den 1920er Jahren wurde die Witi von einem Wies- und Sumpfland allmählich zu einem grossflächigen Ackerbaugesamt. Die ursprünglichen Feuchtwiesen mit Wiesen-Fuchsschwanz und Grosseem Wiesenknopf sind fast vollständig verschwunden.

Im bestehenden Mosaik der Ackerflächen mit ihren jährlich wechselnden Kulturen werden seit 1992 von interessierten Landwirten Ansaatwiesen angelegt. Dabei wird Ackerland in Wiesland umgewandelt, es wird mit artenreichem Saatgut angesät. Die Ansaatwiesen werden nicht gedüngt und spät gemäht. In «Rückzugsstreifen», welche jeweils beim Mähen stehen gelassen werden, können Eier, Raupen und Puppen von Insekten überleben. Dies ermöglicht ein reiches Pflanzen- und Insektenleben – die Basis der Nahrungskette. Feldhasen, Feldlerchen und die seltene Grauammer finden Nahrung und Deckung. Gelege der Bodenbrüter sowie Junghasen profitieren zudem vom späten Heuschnitt. Diese «Inseln» im Ackerland sorgen somit für einen ökologischen Ausgleich.

Für die Ansaatwiesen werden langfristige Vereinbarungen mit den Bewirtschaftern im Kantonalen Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft abgeschlossen. Die Naturschutzleistungen (keine Düngung, später Schnitt, Rückzugsstreifen) werden mit Mitteln des Kantonalen Natur- und Heimatschutzfonds abgegolten (Fotos, sofern keine andere Angabe: Jonas Lüthy).

Häufige Pflanzen der Ansaatwiesen werden hier zum Kennenlernen in Blumenkistchen ausgestellt.



Vieffältige Ansaatwiese in der Grenchner Witi, Ende Mai



Rückzugsstreifen Anfang August, Grenchner Witi



Junghasen in Wiese, Grenchen (Foto: Hans Ruedi Affolter)



Grauammer-Männchen sitzt auf einem Wiesen-Pippau und zeigt sein Revier in einer Ansaatwiese an, Selzach

Mehr Infos:

www.so.ch/witi

Wasser in der Witi: Zur rechten Zeit am rechten Ort



Seidenweber in «blauen Flächen», auf überflutetem Acker, im Mai 2015.



Dieselbe Zuckerübenkultur Anfang Juli mit enormen Nässechäden und Totalausfall des Ertrags.



Rastende Watvögel (Grünchenke) im Mai 2015 in «blauen Flächen».



Der Winterweizen erlitt einen Totalausfall und musste durch Sommerweizen ersetzt werden.

Die Aufwertungsmaßnahmen konnten grösstenteils mit Beiträgen folgender Sponsoren finanziert werden:

- Fond «reutennade» (ex Kraftwerk Ruppoldingen) der Alpiq Hydro Aare AG
- Fonds LandschaftsSchweiz FLS
- Stiftung Albert Grütter-Schlatter
- Rosmarie und Armin Dieter-Schild Stiftung



Tümpel Otoportal A5 vor dem Ablichten: Eine Wiese mit Nässechäden...



Nach Abdichten und Installation einer Solarpumpe: 1000 m³ Wasser im Frühling und Sommer.



Eggen Nord vor dem Umbau: Nässechäden an Sonnenblumenkultur ohne ökologischen Mehrwert...



Regulierbare Überflutung dank Umbau der Drainagen und Spelung mit einer Solarpumpe: Ein Paradies für Amphibien.



Die beiden Juragewässerkorrekturen und die Drainagen der Landwirtschaft haben den Wasserhaushalt der Witi grundlegend verändert; das frühere Sumpfland wurde trocken-gelegt. Damit die charakteristischen Tiere und Pflanzen überleben können, braucht die Witi wieder Wasser. Jedoch keinen neuen Solothurner See, sondern wohl dosiert zur rechten Zeit am rechten Ort: Die Kreuzkröte und der Laubfrosch brauchen Flächen, die im Frühling und Frühsommer überschwemmt sind und dann im Hochsommer bis Herbst trocken fallen. Diese Flächen müssen nach dem Abtrocknen gemäht werden, damit sie offen bleiben. Die rastenden Watvögel brauchen Äcker, welche zur Zugzeit überschwemmt sind. Solche Lebensräume waren früher zur Genüge vorhanden in der Witi. Heute sind sie absolute Mangelware (Fotos: Jonas Lüthy).

«Blaue Flächen» in Grenchen

Der Bundesrat nahm 1992 das Kerngebiet der Grenchner Witi als Objekt von nationaler Bedeutung in das Bundesinventar der Wasser- und Zugvogelreservate auf. Darin wurden dann 1994 vom Kanton gewisse Parzellen bezeichnet, in welchen keine neuen Drainagen erstellt werden dürfen, die «Blauen Flächen». Hier bleibt auf den schweren Witiböden das Wasser nach starken Niederschlägen liegen. Die Lage und Ausdehnung dieser Wasserflächen sowie ihr jahreszeitliches Auftreten und ihre Dauer sind von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich, je nach Verlauf der Witterung. Für rastende Watvögel gibt es daher gute und schlechte Jahre. Oft sind die Flächen zur Zugzeit, also im Frühling und Herbst, trocken, dafür im Winter überschwemmt. Störend sind jedoch auch die trotz der Leinenpflicht frei laufenden Hunde. Die jeweiligen Nässechäden an den Kulturen werden den Bewirtschaftern vom Kanton abgegolten.

Regulierbare Flutwiesen

Mit dem «Aktionsprogramm Riedförderung Grenchner Witi 2011-2015» des Kantons konnten neue, steuerbare Flutwiesen geschaffen werden. Auf bereits stark vernässten Böden wurden mit Abdichtung, Schächten und Schiebern, Solarpumpen sowie z. T. Terrainabtrag neue, steuerbare Wasserflächen geschaffen. Hier steht das Wasser nun zur rechten Zeit, so dass die Kreuzkröte und der Laubfrosch laichen und ihre Kaulquappen sich entwickeln können. Auch rastende Watvögel profitieren von diesen Flutwiesen. In der Selzach Witi entstand auf Initiative der Grundeigentümer eine weitere Flutwiese, welche aus einem 25 Meter tiefen Grundwasserbrunnen gespeist wird. Die Flächen werden im Hochsommer bis Herbst trocken-gelegt und gemäht. So bleiben sie offen und sind zudem weiterhin beitragsberechtigt für Direktzahlungen der Landwirtschaft.

Aufwertung von Kantonalen Naturreservaten

Die Witi zwischen Grenchen und Solothurn weist zehn Kantonalen Naturreservate auf, die meisten davon liegen an der Aare. Auch hier werden z. T. neue Wasserflächen geschaffen.



Aufwertung des ehemaligen Wannengrabs, westlich von Altreu (2012) durch Pro Natura Solothurn, Grundeigentümerin der Parzelle. Für den in den 1970er Jahren (z. T. mit Siedlungsabfällen) zugeschütteten Wannengraben wurde ein Ersatz gebaut. Stark gefährdete Riedpflanzen der Witi, wie Riesen-Amper (links) und Kantiger Lauch (rechts) wurden hier angesiedelt, bisher erfolgreich.

Aufwertung Aareinsel mit Lagune unterhalb Altreu (2014-2015). Die Insel war anlässlich der 2. Juragewässerkorrektur 1971-72 mit Aushubmaterial von der Ausbaggerung der Aare erstellt worden. Im Innern der Insel wurde nun eine ausgedehnte Flachwasserzone von 10'000 m² angelegt. Erfreuliche Erfolge stellten sich sofort ein: Die seltene und gefährdete Schwanenblume blüht in der neuen Flachwasserzone und rastende Watvögel können beobachtet werden (von links: Sichelstrandläufer, Alpenstrandläufer und Zwergstrandläufer).



Wasser in der Witi: Für die einen zu viel, für die andern zu wenig

Die Trockenlegung der Witi war radikal; wo Drainagen nicht halfen, wurden Feuchtgebiete zugeschüttet

Nach der ersten Juragewässerkorrektur begann die Trockenlegung der Witi. Was die Landwirte freute, die Umwandlung von einem schlecht nutzbaren Wies- und Sumpfland in ein modernes, ertragsreiches Ackerbaugesbiet, forderte viele Opfer bei der Tier- und Pflanzenwelt. Diese «Ureinwohner» der Witi brauchen grossflächige Riedlandschaften und Feuchtgebiete, sie verschwanden daher. Nur wenige Pflanzenarten haben im Altwasser bei Grenchen bis heute überlebt, welches so zur «Arche Noah» der Witiplanzen wurde. Die Solothurner Flora von Rudolf Probst (1949) und andere Quellen zeigen uns zuverlässig und recht genau, welche Arten vor der Trockenlegung in der Witi vorkamen (Fotos, sofern keine andere Angabe: Jonas Lüthy).

Verschwunden



Grosser Brachvogel: Anfang 20. Jahrhundert regelmässiger Brutvogel in der Witi, letzte Brut 1948. Tritt noch alljährlich als Zugvogel auf. Der Brachvogel als Bodenbrüter im Wies-, Weide- oder Riedland ist sehr scheu und braucht grosse, störungsarme Brutreviere mit Zugang zu offenen, überfluteten Flächen. Nächste erhaltene Brutvorkommen ca. 250 km bzw. 5 ½ Autostunden weiter westlich, an der Saône im Burgund, auf grossflächigem, regelmässig überflutetem Weideland. Sein von trillernden Rufen begleiteter Revierflug ist sehr auffällig und eindrucklich (Foto: Marcel Burkhardt).



Laubfrosch: War in der Witi um 1940 noch weit verbreitet beidseits der Aare zwischen Grenchen und Solothurn. In den 1970er Jahren verschwand er dann. Beim Archer Inseli, auf der Südseite der Aare, wurden 1982 letztmals 5 Rufer vernommen. Das nächstgelegene Vorkommen liegt heute bei Scheuren, ca. 8 km westlich von Staad, auf der Südseite der Aare. 2014 wurde ein Versuch zur Wiederansiedlung in Grenchen gestartet, zusammen mit dem Natur- und Tierpark Goldau (Foto Egelsee Nord, 2016: Stefan Dummermuth).



Braunkehlichen: Zahlreiche Bruten in der Witi bis in die 1950er Jahre, letztmals 1994. Tritt alljährlich noch als Zugvogel auf. Als Bodenbrüter in vielfältigen Wiesen ist die Art von einem späten Schnitzeitpunkt abhängig sowie von grossflächig zusammenhängenden, offenen Graslandschaften. Besiedelt auch Feuchtwiesen und Streuflächen. Heutige Brutvorkommen noch in höheren Lagen im Westjura und in den Voralpen (Foto: Beat Rüegger).



Lungengenzian (*Gentiana pneumonanthe*): Sumpfwiesen, in den 1940er Jahren in der Grenchenwiti selten oder bereits erloschen, nächstes Vorkommen im Meienried bei Büren an der Aare. Versuche zur Wiederansiedlung in Grenchen verliefen erfolglos.



Kantiger Lauch (*Allium angulosum*): Im damaligen Schutzbeschluss des Regierungsrats für das Altwasser in Grenchen 1978 wurde sein Vorkommen noch explizit erwähnt, es war damals bereits das letzte im Kanton Solothurn. Später wurde die Art nie mehr gefunden und gilt als erloschen. Nächstes Vorkommen im Meienried bei Büren an der Aare. Wiederansiedlungsversuche in Grenchen und Selzach verlaufen z. T. vielversprechend.



Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*): Sumpfwiesen, in den 1940er Jahren in der Grenchenwiti selten oder bereits erloschen. Heute noch reichliche Bestände lokal im Aargauer Reusstal.

Knapp überlebt!



Die stark gefährdete **Kreuzkröte** braucht Laichgewässer, welche nur vom Frühling bis im Sommer Wasser führen und dann austrocknen. Damit vermeidet sie die Fressfeinde ihrer Kaulquappen, wie Fische oder Libellenlarven, riskiert jedoch Verluste durch vorzeitiges Austrocknen. Sie laicht daher mehrmals von April bis August. Die ehemals ausgedehnten Überschwemmungsgebiete der Witi waren für sie ein Paradies. Wegen der Trockenlegung der Witi wurde es für sie kritisch. Dank gezielten Fördermassnahmen hat die Kreuzkröte ab 2012 in der Grenchner Witi wieder stark zugenommen.



Hohes Veilchen (*Viola elatior*): Das Vorkommen in Grenchen ist das letzte der Schweiz. Die Art galt bereits als landesweit ausgestorben, als der Biologe Ernst Müller aus Grenchen 1994 drei blühende Exemplare im Altwasser entdeckte – eine erfreuliche Sensation. In der Folge wurden die Pflanzen überwacht und gezielte Unterhaltmassnahmen eingeleitet. Diese waren sehr erfolgreich; bei einer Zählung und Kartierung wurde 2011 eine Population von 37'293 Individuen, davon 324 blühende, festgestellt. In den Kantonen Bern und Zürich laufen Wiederansiedlungsversuche.



Riesen-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*): Mit bis zu 2 m Höhe eine der grössten einheimischen Krautpflanzen. Die Solothurner Flora stellte fest «Grenchenwiti 1905, wohl erloschen!». Unerwartet wurde jedoch 2011 ein letztes Individuum am Staadkanal in Grenchen vom Solothurner Biologen Jonas Lüthy wiederentdeckt. Darauf hin konnte die Art aus Samen in Kultur vermehrt und an diversen Stellen in der Grenchner und Selzacher Witi erfolgreich angesiedelt werden. Der Riesen-Ampfer ist in der Schweiz stark gefährdet; seine ehemaligen Vorkommen rund um die Juraseen gelten beispielsweise als erloschen.



Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia palustris*): Diese stattliche Pflanze ist in der Schweiz stark gefährdet. In der Grenchner Witi ist sie im Egelsee Süd, am Staadkanal und im Altwasser erhalten geblieben. Die grossen, noch vorhandenen Stöcke sind sehr alt, wohl um 100jährig. Die Pflanzen vermehren sich nur sehr selten aus Samen; es gibt sehr wenige Jungpflanzen. Die Aussaat in Kultur gelang bisher nicht. Jede vorhandene Pflanze ist daher sehr wertvoll und erhaltenswert. Die Art kam früher vielerorts in der Witi zwischen Grenchen und Solothurn vor.